

The contribution of youth work to preventing marginalisation and violent radicalisation. A practical toolbox for youth workers & Recommendations for policy makers. Europäische Kommission (Hrsg.): Brüssel, 2014

<http://bit.ly/marginalisierung-radikalisierung>

Der Beitrag der Jugendarbeit zur

Verhinderung von Marginalisierung und gewaltsamer Radikalisierung

Eine praktische Toolbox für Jugendarbeiter*innen und
Empfehlungen für politische Entscheidungsträger*innen

Studienzusammenfassung



Österreichische
Nationalagentur

Erasmus+ Jugend in Aktion &
Europäisches Solidaritätskorps



Erasmus+



EUROPÄISCHES
SOLIDARITÄTSKORPS

jugendaktion.at
solidaritaetskorps.at

Thema/ Problemdarstellung

Die offene und vielfältige Gesellschaft, in der wir leben, scheint bedroht. Die Terroranschläge in Europa, an denen auch in Europa geborene und aufgewachsene junge Menschen beteiligt waren, die Zunahme von hate-crime und verstärkte Fremdenfeindlichkeit zeigen die Notwendigkeit, dass jede Form von Radikalisierung zu gewalttätigem Extremismus frühzeitig verhindert werden muss.

Dabei ist die Rolle der Bildung von entscheidender Bedeutung. Sie stattet junge Menschen mit den notwendigen Kompetenzen aus, vermittelt den Wert der Menschenrechte, unterstützt insgesamt eine positive Identitätsentwicklung. So kann Bildung zum persönlichen Well-Being der Menschen beitragen und sie letztlich auch gegen extremistische Ideologien resistent machen.

Jugendarbeit hilft durch non-formales und informelles Lernen jungen Menschen, Fähigkeiten und soziale Kompetenzen zu erwerben (z.B. Teamarbeit, interkulturelle Kompetenzen und kritisches Denken). Sie unterstützt junge Menschen bei schwierigen Identitätsfragen, die oft zum Aufwachsen dazugehören. Daher spielt

sellschaft zu meistern.

Die Expert*innenengruppe setzte sich mit der Rolle der Jugendarbeit zur Vorbeugung von Marginalisierung und von gewalttätiger Radikalisierung auseinander. Dabei sollte der Beitrag von Jugendarbeit sowie von non-formalem und informellem Lernen zur Förderung der Beteiligung junger Menschen in Gesellschaften und zur Verhinderung von Marginalisierung beschrieben werden. Somit sollte eine Handreichung mit Beispielen für die Jugendarbeit und Empfehlungen für die Jugendpolitik erarbeitet werden. Erarbeitet wurde ein kohärenter Ansatz, der sich auf ein Drei-Ebenen-Präventionsmodell stützt.

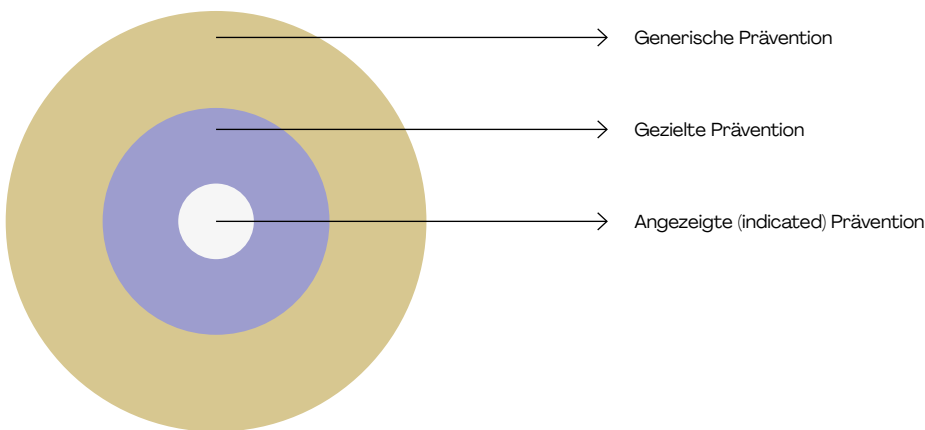
In diesem Modell werden drei Präventionsebenen unterschieden:

- i) die generische Prävention, die auf alle jungen Menschen abzielt;
- ii) die gezielte Prävention, die sich an junge Menschen richtet, die an antidemokratischen Ideologien (oder Fragmenten davon) und Propaganda interessiert sind;
- iii) und die angezeigte Prävention, die sich an

jene jungen Menschen wendet, die sich bereits für eine extremistische Gruppe engagieren und aussteigen möchte (oder die für eine Unterstützung zum Ausstieg offen sind).

Sowohl die praktische Handreichung als auch die Empfehlungen für die Politik folgen dem Drei-Ebenen-Präventionsmodell und bieten auf jeder

Ebene konkrete Vorschläge, die den unterschiedlichen Herausforderungen der einzelnen Ebenen entsprechen.



auch Jugendarbeit eine Rolle, wenn es darum geht, junge Menschen zu aktiven Bürger*innen zu machen und sie vor extremistischen Ideologien zu schützen, die zu gewalttätigem Verhalten führen können.

Jugendarbeit kann den Unterschied machen – weil sie junge Menschen, besonders jene, die von sozialer Ausgrenzung bedroht sind, bei ihren Problemen unterstützt und weil sie sie befähigt, die Herausforderungen des Aufwachsens in einer komplexen, vielfältigen, modernen Ge-

Der Methoden- koffer – Ansätze und Modelle

A) Generische Prävention

zielt indirekt auf alle, indem die Jugendlichen mit Lebenskompetenzen ausgestattet werden, die ihre demokratischen Werte stärken und damit zu ihrer demokratischen Resilienz beitragen. Es ist dies weitgehend der Ansatz, der im Alltag der Jugendarbeit ohnehin angewandt wird.

Jugendarbeiter*innen auf dieser Ebene sollten:

- Vermittler*innen und Moderator*innen sein, wenn sie schwierige Themen oder Themen diskutieren, mit denen sie nicht vertraut sind - Es gibt herausfordernde Themen für Jugendarbeiter*innen, aber sie sollten diskutiert und nicht aus Angst vermieden werden. Eine Antwort zu geben ist nicht immer wichtig, aber es ist wichtig, ein Gespräch mit Jugendlichen zu vermitteln und zu ermöglichen.
- Mit jungen Menschen in einer sicheren Umgebung auch über Sinnfragen diskutieren - Jugendliche stellen im Rahmen ihres Identitätsbildungsprozesses immer wieder grundlegende, existenzielle Fragen, ohne befürchten zu müssen, dass sie kritisiert werden. In einer sicheren Umgebung werden junge Menschen mit der erforderlichen Ernsthaftigkeit, Aufmerksamkeit, Diskretion und Verständnis behandelt.
- Tabuthemen ansprechen – Es soll in der Jugendarbeit keineswegs vermieden werden, Themen wie sexuelle Orientierung, Rassismus, politische Einstellungen, psychische Gesundheit, kulturelle Differenzen oder Religion anzusprechen. Aber: Zuhören ist wichtiger als Antworten
- Trends erkennen, sich mit ihnen konfrontieren, auf die Realität junger Menschen eingehen – Jugendarbeiter*innen sollten sich mit der Lebenswelt auseinandersetzen. Basiswissen über aktuelle Trends – wie extremistische Bewegungen – sollte vorhanden sein.
- Jugendliche in die Lage versetzen, Menschenrechte und demokratische Werte in der Praxis zu verstehen – Jugendarbeiter*innen sollten, Aktivitäten mit nicht formalen und informellen Lernmethoden durchführen, bei denen praktische Fragen zu theoretischen Konzepten wie Menschenrechten behandelt werden können. Gleichzeitig ist es wichtig, selbst eine klare demokratische und menschenrechtsorientierte Position zu zeigen (und zu haben).
- Sich ihrer Werte und ihrer impliziten Identität bewusst sein, ihre eigene Fähigkeit zur Selbstreflexion, kritischem Denken und emotionaler Belastbarkeit – Selbstreflexion, emotionale und spirituelle Intelligenz und die Fähigkeit zu offenem kritischem Gespräch (auch über die eigene Position) sind von entscheidender Bedeutung.
- Zu interkulturellen und interreligiösen Diskussionen anregen, die gemeinsame Werte unterstreichen – Wenn ein interkultureller und interreligiöser Dialog stattfindet, sollten Jugendarbeiter*innen versuchen, die gemeinsamen Werte hervorzuheben, anstatt auf Unterschiede hinzuweisen.
- Bestehende Schulungsmöglichkeiten zu gewaltsamen Radikalisierungsprozessen nutzen – Der Jugendarbeitsbereich wird aufgefordert, die vorhandenen Möglichkeiten für eine zusätzliche Ausbildung von Jugendarbeiter*innenn zu nutzen, um mehr über den (psychologischen, pädagogischen, sozialen) Hintergrund gewalttätiger Radikalisierung zu erfahren.

rungsprozesse, über extremistische Ideologien und sektenähnliche Manipulationen extremistischer Bewegungen zu erfahren.

- Mit Gegenentwürfen zu extremistischen Ideologien arbeiten – Mit Gegenentwürfen ist entweder ein alternativer Ansatz gemeint (Fakten positiv darstellen, alternative Lösungen für spirituelle, psychologische, soziale oder politische Bedürfnisse, Wünsche und Missstände) oder ein kritischer Ansatz (der es ermöglicht, extremistische Ideologien kritisch zu analysieren und Verkürzungen zu erkennen).
- Jugendliche über öffentliche Antidiskriminierungsnetzwerke informieren – Häufig sind öffentliche Strukturen, die Unterstützung und Schutz gegen Diskriminierung bieten, zu wenig bekannt.

B) Zielgerichtete Prävention

versucht, junge Menschen zu erreichen, die Interesse an oder eine Tendenz zu antidemokratischen, extremistischen Ideologien und Propaganda zeigen, extremistischen Gruppen nahestehen oder bereits Kontakt mit solchen Gruppen hatten.

Jugendarbeiter*innen auf dieser Ebene sollten:

- Aufmerksam sein, falls junge Menschen die Bindungen mit ihren sozialen Gruppen abbrechen – Wenn Jugendliche ihre Bindungen mit ihren sozialen Gruppen verändern (z.B. Eltern, Geschwister, Gleichaltrige) kann dies eine ganz normale Entwicklung der Unabhängigkeit sein. Es kann jedoch auch die Gefahr bestehen, sich nur in Gruppen zu engagieren, in denen Extremismus eine dominierende Einstellung ist.
- Versuchen, Signale zu erkennen und richtig einzuschätzen. Sie sind oft ein Schrei nach Aufmerksamkeit – Die öffentliche Unterstützung extremistischer Gedanken ist oftmals nichts anderes als ein Protest gegen die Gesellschaft der Erwachsenen und eine Forderung nach Austausch und nach der Chance, die eigenen Bedürfnisse, Wün-

sche auszudrücken und auch den eigenen Problemen ernst genommen zu werden.

- Eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen, bevor ideologische Fragen angegangen werden – Eine gute, vertrauensvolle Beziehung ist Voraussetzung für jede Form einer intensiveren Auseinandersetzung. Dabei muss auch auf den respektvollen Umgang geachtet werden. Jugendarbeiter*innen sollten den Jugendlichen auch klar machen, dass sie die Ideologie ablehnen und nicht die Jugendlichen.
- Mit der Denkweise der Jugendlichen arbeiten – Es ist nicht die Ideologie, die den jungen Menschen überzeugt, sondern der junge Mensch wird von der Ideologie angezogen, weil sie psychologisch passt. Extremistische Ideologien erzeugen eingeeengte Sichtweisen. Offene, aufgeschlossene Jugendliche sind gegenüber solchen Ideologien weniger anfällig. Daher sollten junge Menschen dabei unterstützt werden, aufgeschlossen und reflektiert mit verschiedenen Ideologien, Ideen und Werten umzugehen.
- Ihre Gegend kennen und bereit sein, vor Ort einzugreifen – mobile und hinausreichende Jugendarbeit kann ein gutes Mittel sein, um Jugendliche zu erreichen, die gefährdet sind radikalisiert zu werden.
- Angebote schaffen, um zu verhindern, dass sich Jugendliche in extremistischen Kreisen engagieren – Die Schaffung von extremismus-freien Settings, in denen gefährdete Jugendliche Raum finden, aktiv werden und ihre Gefühle unter Gleichaltrigen ausdrücken können, ist eine Möglichkeit, Jugendliche von extremen Einflüssen fern zu halten.
- Sich über die Motive und Gründe junger Menschen informieren, sich dem Extremismus anzuschließen und Strategien und soziale Alternativen entwickeln – Jugendarbeiter*innen sollten versuchen, die individuellen Motive und den individuellen Hintergrund einzelner Jugendlicher zu kennen, die sie für extremistische Angebote empfänglich machen. Für diese speziellen Situationen können Unterstützungsstrategien entwickelt werden.
- Raum für Dialog schaffen – Jugendarbeiter*innen sollten die Fähigkeit haben, einen Dialog mit radikalierungsgefährdeten Jugendlichen zu führen und die

- emotionale, spirituelle und soziale Ebene anstatt der Ideologie selbst anzusprechen. Sie sollten die Positionen der Jugendlichen anhören und einen demokratischen und humanistischen Standpunkt demonstrieren.
- Sich mit den Prozessen und der Dynamik gewalttätiger Radikalisierung und Propaganda sowie mit attraktiven Angeboten vertraut machen – Jugendarbeiter*innen sollten in den Prozessen und Dynamiken der Radikalisierung sowie in Propaganda (Gruppendynamik, Massenpsychologie, Projektionspsychologie, Sekten und Sektenbewegungen sowie Scape-Goat-Mechanismen) geschult werden. Sie sollten auch grundlegendes Verständnis haben, was extremistische Ideologien und Gruppen jungen Menschen anbieten: Anerkennung, Zugehörigkeitsgefühl, Orientierung, Bedeutung, Status, Wohnung, etc.
 - Die Symbole in extremistischen Gruppen – Dies ist eine Grundvoraussetzung für eine Diskussion auf Augenhöhe.
 - Mit anderen Akteur*innen zusammenarbeiten – Gezielte Prävention braucht Fähigkeiten, wie Empathie, die schwer aufrechtzuerhalten sind, wenn Jugendliche extrem handeln. Solche komplizierten Situationen erfordern unter Umständen eine stärkere Zusammenarbeit zwischen allen relevanten Akteur*innen im Umfeld der Jugendlichen.
 - Allianzen mit Schlüsselfiguren in der Community bilden – Es braucht auch vertrauensvolle Verbindungen zu wichtigen Akteur*innen der jeweiligen Community. Die richtigen Leute in der Community zu kennen ist essentiell.
 - Den Prozess verstehen, an den Ursachen arbeiten und Alternativen entwickeln – Praktische Unterstützung beim Aufbau eines Lebens außerhalb der extremistischen Gruppen muss angeboten werden. Arbeit mit den biographischen Erfahrungen der Person ist entscheidend (ggf. auch mit spezieller professioneller Unterstützung)
 - An die Familien herangehen, ihre Dynamik kennenlernen und die richtige Person suchen, um die Zustimmung zu erhalten, bevor sie einschreiten – Aus der Beschäftigung mit der Familie können positive oder negative Einflüsse verstanden und es kann auf diese aufgebaut werden. Oftmals wird man auch die Zustimmung der passenden Person brauchen, um überhaupt mit dem jungen Menschen arbeiten zu können.
 - Sicherheitsprotokolle entwickeln, um die Sicherheit für den Jugendlichen und sich selbst zu gewährleisten.
 - Mit Expert*innen aus verschiedenen Bereichen wie NGOs, Schulen, Justiz, Sicherheit und sozialen Einrichtungen zusammenarbeiten.
 - Die angezeigte Prävention wird in den seltensten Fällen von Jugendarbeiter*innen durchgeführt – wenn, dann nur nach speziellen Trainings. Vielmehr sollten die ExpertInnen aus den anderen Bereichen ggf. mit Jugendarbeiter*innen zusammenarbeiten.

C) Die angezeigte Prävention

richtet sich an junge Menschen, die bereits in einer extremistischen Gruppe tätig sind und aussteigen wollen (oder als offen für die Unterstützung beim Aussteigen gelten). Diese Arbeit sollte nur von speziell dafür ausgebildeten Expert*innen und Jugendarbeiter*innen erbracht werden.

Jugendarbeiter*innen auf dieser Ebene sollten:

- Eine vertrauensvolle Verbindung zu den jungen Menschen haben, mit denen sie arbeiten.
- Sicherstellen, dass sie die Herausforderungen meistern können, bevor sie einschreiten.

Fazit

Jugendarbeit kann vor allem im Bereich der generischen Prävention erfolgreich Marginalisierung und daraus folgender Radikalisierung zu gewalttätigem Extremismus entgegenwirken. In jeder anderen Form der präventiven Arbeit hinsichtlich Radikalisierung ist eine intensive Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen der sozialen Arbeit notwendig. Vor allem die angezeigte (indicated) Prävention sollte nur nach einem vorherigen speziellen Training respektive durch Fachkräfte durchgeführt werden.

Kritische Anmerkung

Einige Maßnahmen, die in der Toolbox genannt werden, richten sich offensichtlich direkt an Personen, die in der Jugendarbeit aktiv sind, andere eher an Manager*innen der Jugendarbeit. Diese unterschiedlichen Zielgruppen sind aber nicht ausgewiesen. Außerdem sind einige Empfehlungen – vor allem in der verkürzten Darstellung – kritisch infrage zu stellen. Die Toolbox ist nicht als Anleitung zu verstehen, die eins zu eins umsetzbar ist.

Empfehlungen für die Politik

Die Empfehlungen basieren auf den Erfolgsfaktoren von Good-Practice-Projekten oder politischen Ansätzen in ganz Europa. Verschiedene Sektoren müssen basierend auf einer gemeinsamen Agenda zusammenarbeiten, um das Phänomen der Radikalisierung, die zu gewalttätigen Extremismen führt, wirksam zu bekämpfen. Kein Sektor kann das Problem allein lösen, daher ist ein ganzheitlicher, integrierter Ansatz erforderlich.

Voraussetzung

Die Empfehlungen sind nach dem Drei-Ebenen-Präventionsmodell aufgebaut und richten sich an Behörden auf lokaler, regionaler, nationaler und europäischer Ebene in ihrem jeweiligen Zuständigkeitsbereich.

Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Bereichen erfordert Zeit; schon allein, um sich zu treffen und gegenseitiges Verständnis und Respekt zu entwickeln. In Bezug auf die Jugendarbeit braucht es daher die Bereitschaft, die Ressourcen für die Jugendarbeit im Allgemeinen zu erhöhen, damit sie ihre Aufgaben in den Bereichen generische, zielgerichtete und indikative Prävention erfüllen kann. Es braucht das speziell trainierte oder ausgebildete Personal und die richtige Infrastruktur.

Auf der generischen Ebene empfiehlt sich eine systemische Zusammenarbeit zwischen der Jugendarbeit und verschiedenen anderen Akteur*innen wie formale Bildung oder soziale Dienste. So können Jugendarbeiter*innen Elemente der non-formalen Bildung in der Schule bei der Bearbeitung heikler Themen einsetzen. Aber auch Justiz und Sicherheitsbehörden sollten eine gleichberechtigte Zusammenarbeit mit Jugendarbeit suchen. Die Schaffung und Unterstützung von Trainings, Aus- und Weiterbildungsangeboten für Jugendarbeiter*innen, sowie die notwendige Ressourcenausstattung ist essentiell.

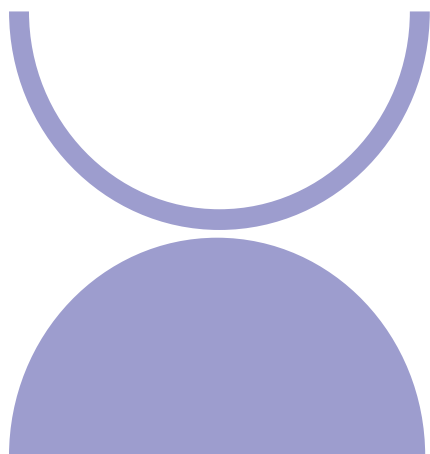
Auf Ebene der gezielten Prävention ist es wichtig, strukturelle, dauerhafte und nachhaltige Partnerschaften zwischen dem Jugendsektor und anderen Sektoren (u.a. formaler Bildungs-, Sozial-, Gesundheits- und Sicherheitssektor) aufzubauen. Darüber hinaus sollte ein Netzwerk von Expert*innen gebildet werden, das Jugendarbeiter*innen mit Rat, Anleitung und Unterstützung zur Verfügung steht. Ebenso können helplines und niederschwellige Beratungs- und Anlaufstellen gefährdete Jugendlichen und deren Familien helfen. Internationale Vernetzungen ermöglichen darüber hinaus Austauschmöglichkeiten.

Auf der angezeigten Präventionsebene braucht es eine Multi-Stakeholder-Kooperation für maßgeschneiderte Interventionen für junge Menschen. Gleichzeitig sollte der Sicherheitssektor, systematisch mit JugendarbeiterInnen zusammenarbeiten, um die präventive Wirkung so zu maximieren. In den Empfehlungen wird schließlich die Notwendigkeit hervorgehoben, eine spezielle Schulung mit den erforderlichen Ressourcen und Ausrüstung für Jugendarbeiter anzubieten, um die zusätzlichen Anforderungen auf dieser Ebene der Prävention zu erfüllen.



Über diese Publikation

Diese Zusammenfassung wurde im Rahmen des Projekts „Europe Goes Local“ (europegoeslocal.eu) im Auftrag der Österreichischen Nationalagentur für die EU-Jugendförderprogramme von der Donau-Universität Krems unter der Leitung von MMag. Manfred Zentner erstellt.



Impressum

IZ - Verein zur Förderung von
Vielfalt, Dialog und Bildung

Österreichische Nationalagentur
Erasmus+ Jugend in Aktion &
Europäisches Solidaritätskorps

Dresdner Straße 82/12
1200 Wien
ZVR: 826402700



Österreichische
Nationalagentur
Erasmus+ Jugend in Aktion &
Europäisches Solidaritätskorps



Erasmus+



EUROPÄISCHES
SOLIDARITÄTSKORPS

jugendaktion.at
solidaritaetskorps.at